

# Ich harre dein!

Autor(en): **Kuhn, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670203>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zum ersten Mal so recht bettelarm vor und die junge Frau drüben hinter den erleuchteten Scheiben schien mir reich, unermesslich reich. Wissen Sie, Herr Funk, es gibt ein Bild, das ein armes, hungriges und frierendes Kind im Schnee zeigt, wie es sich auf die Zehlein stellt, um in einem erleuchteten Fenster den strahlenden Weihnachtsbaum zu sehen, der so viel verheißt; schließlich sinkt es vor Müdigkeit um, schläft ein und wird von den Schneeflocken zugedeckt, — wie dieses arme Kindlein kam ich mir an diesem Abend vor. Kalt und öde erschien mir mein schönes Zimmer und ich spürte ein rasendes Verlangen nach einem warmen, behaglichen, häuslichen Glück.“

Eine kleine Weile schwieg die blonde Frau an Funks Seite. Sie zitterte leise, beherrschte sich mühsam und es schien ihm fast, als bedauerte sie jetzt, soviel von sich verraten zu haben.

„Und dann?“ grübelte Funk grausam, aber unbewußt weiter.

„Dann bin ich im dunklen Zimmer am Flügelstuhl niedergesunken und habe geheult, daß es mich geschüttelt hat, als läge ich in einem Fieberfrost. Hab' mit den Fäusten die unschuldigen Tasten des Flügels gehämmert, weil ich nicht mehr wußte, was ich tat, — geprügelt habe ich den Flügel aus Wut, über verlorene Zeiten, aus Elend über verpaßte Liebesstunden...“

Funk hatte sich vorgenommen, zu sagen: „Soja, — gelt aber, es nützt nichts, sich in Kühle zu verbergen, denn in gewissen Dingen ist kein Mensch so stark, wie er sich stellt.“ Aber

er schwieg, ging die kurze Strecke des Heimweges stumm an ihrer Seite und verabschiedete sich vor der Haustüre, indem er der blonden Frau die Hand küßte, die so kalt war, als wäre sie längst gestorben... .

... Wenn ich weiter erzählen sollte, so müßte ich sagen, daß nach den Chrysanthemen, nach Winter, Schnee und Eis, blaue Frühlingstage kamen, mit sehnsüchtigen Vogelrufen und dem Blühen und neuen Werden ringsum, das die weichen Lüfte dieser Welt mit süßen, erschlaffenden Düften erfüllt.

Aber schon zur rauhen Winterszeit ging ein Sturm durch die blonde Frau, fegte ein Brausewind durch sie, jedesmal wenn sie Hans Funk in den Gassen der Stadt begegnete. Und einmal nach einem Konzert, als er ihr glückwünschend beide Hände schüttelte und ihr versprach, sie nie mehr „Das steinerne Herz“ zu schimpfen, entfachte der Frühlingsturm Funken, band alle Glocken los, damit sie in den beiden an Jahren nicht mehr jungen Menschen jubelten und ein Staunen losbrach: „So war also das Leben? — So also?“

Traumfelig war der Frühling! —

Wundervoll das Erwachen ringsum! —

Aber erst als Funk ihren Kopf in seine großen, starken Hände nahm, ihr ganz tief in die blauen Augen sah, dann diesen trozigen Mund küßte und wieder küßte, schwieg auf einmal der Sturm in ihr, und das Leben leuchtete ihr im blühendsten Frühling entgegen, obwohl es eine dunkle, düsteschwere Frühlingnacht war — als solches geschah... .

Ende.

### Ich harre dein!

Ich harre dein, wenn leis' des Frühlings Hauch  
Mit lichten Blüten schmückt den ärmsten Strauch,  
Und wenn im glüh'nden Sommer Sonnenschein  
Die Erntewagen schwanken querfeldein;  
Ich harre dein, wenn müd' das welke Laub  
Zur Erde sinkt, der rohen Stürme Raub,  
Und wenn die Welt wohl unter Eis und Schnee  
Begraben liegt und träumt in dumpfem Weh —  
Ich harre dein!

Martha Kuhn.

